

## ISABELLA FERRON

### **Dunkle und gewaltvolle Sprache: Eine linguistische Analyse der Hassrede in Deutschland des 19. Jahrhunderts anhand der Werke von Ernst Moritz Arndt, Otto Böckel und Wilhelm Marr**

In diesem Beitrag wird das Ziel verfolgt, das Thema Hassrede in Deutschland des 19. Jahrhunderts sprachwissenschaftlich zu analysieren. Dafür werden die Werke von drei Autoren untersucht, die für die Entstehung und Weiterentwicklung der deutschsprachigen Hassrede im 19. Jahrhundert als exemplarisch gelten: 1) Ernst Moritz Arndt, *Über Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache* (1813); 2) Wilhelm Marr (1819–1904), *Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum* (1879), und 3) Otto Böckel (1859–1923), *Die Juden – Die Könige unserer Zeit* (1887). Die Analyse zeigt, dass die Sprache des Hasses seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in der Publizistik und in der Literatur besonders präsent ist, die verschiedensten Aspekte des gesellschaftlichen Lebens betrifft und zum Teil der politischen Debatte, insbesondere nach den napoleonischen Kriegen, um die Entstehung einer deutschen Nation wird.

**Schlüsselwörter:** Hassrede, politischer Diskurs, das Fremde, Nationenbildung

#### **1 Einleitende Bemerkungen**

Hassrede ist kein neues sprachliches Phänomen, vielmehr sind Formen sprachlicher Gewalt seit jeher ein Teilaspekt sprachlicher Interaktion; Sie ist ein multimediales Phänomen, das in den letzten Jahren ein steigendes Interesse in vielen Disziplinen erlebt hat, für das es noch keine allgemein gültige Definition gibt. Wie kann Hassrede bzw. Hasssprache definiert werden (vgl. DELGADO/STEFANCIC 2009: 353–370)? Wie wird sie zum Gegenstand öffentlich-politischer Auseinandersetzungen? Von einem sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus bestimmt MEIBAUER (2013: 1) Hassrede allgemein als „de[n] sprachliche[n] Ausdruck von Hass gegen Personen oder Gruppen [...], insbesondere durch die Verwendung von Ausdrücken, die der Herabsetzung und Verunglimpfung von Bevölkerungsgruppen dienen“. Scharloth ergänzt Meibauers Definition von Hassrede, wobei er diese zur Kategorie der Invektivität hinzuzählt und weiter belegt, wie Hassrede eine wichtige Rolle im öffentlichen bzw. politischen

Diskurs (SCHARLOTH 2017: 116f.) spielt. Auf dem politischen Terrain ist sie ein besonderes sprachliches Mittel, das in Verbindung mit einer Gefühlspolitik als geeignet scheint, den Bürgern<sup>1</sup> einige sozial-politische Ziele verständlicher zu machen, sie somit schneller zu erreichen. Ferner trägt sie zur Bildung einer nationalen Identität bei (vgl. HORNSCHEIDT 2013: 59–94, BUTLER 1997).

Was den deutschsprachigen Raum betrifft, ist im 19. Jahrhundert, vor allem zu dessen Beginn, die Entstehung bzw. Entwicklung einer besonderen Form von Hassrede zu beobachten, deren Bedeutung für die politische Ausrichtung dieser Zeit sehr wichtig ist:<sup>2</sup> In der Epoche der napoleonischen Kriege brachte eine Reihe von Dichtern, u. a. Theodor Körner (1791–1813) oder Max von Schenkendorf (1783–1817), und Publizisten wie Ernst Moritz Arndt (1769–1860), ihre Abneigung gegen Napoleon und das französische Volk mit einer bis dahin noch nicht gekannten sprachlichen Gewalt zum Ausdruck, die sich tiefer und tiefer in die politische Debatte um die deutsche Nationenbildung einmischte. Der vorliegende Beitrag bietet eine linguistische Analyse einiger Werke dieser Autoren, die – so die zugrunde liegende These – für die Entstehung und Weiterentwicklung der deutschsprachigen Hassrede im 19. Jahrhundert als exemplarisch gelten:

- Ernst Moritz Arndt, *Über Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache* (1813);<sup>3</sup>
- Wilhelm Marr (1819–1904), *Der Sieg des Judenthums über das Germanentum vom nicht confessionellen Standpunkt aus betrachtet* (1879);<sup>4</sup>
- Otto Böckel (1859–1923), *Die Juden – Die Könige unserer Zeit. Rede des Herrn Dr. Otto Böckel aus Marburg, gehalten in der öffentlichen*

---

1 Aus Gründen der einfachen Lesbarkeit wird ausschließlich die männliche Begriffsform verwendet; sämtliche Personenbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

2 Vorgänger solch eines gewaltvollen Sprachgebrauchs sind zweifelsohne Luthers Hetzreden oder der religiöse Streit im 18. Jahrhundert (G. E. Lessing usw.), jedoch gewinnen die Reden und allgemein die fliegenden Blätter dieser Epoche in ihrem gewaltvollen Ausdruck eine stärkere politische Konnotation und können als Wegbereiter der Entwicklung eines nationalistischen Rassismus bzw. Antisemitismus angesehen werden, die dann im 20. Jahrhundert aufblühen. Vgl. BARTELS (1907), KOCH (2002), WIDDER (2019: 261–290), WALTER-JOCHUM (2019: 235–260).

3 Vgl. v. a. ERHART/KOCH (2007), GRUNER (2007: 31–64), ALVERMANN/GARBE (2011).

4 Vgl. PUSCHNER (1990: 247–249), MUSIEDLAK (2021: 81–94).

*Versammlung des Deutschen Antisemiten-Bundes auf der Bockbrauerei zu Berlin am 4. Oktober 1886 (1887).<sup>5</sup>*

Aufbauend auf einer Untersuchung von Arndts Schrift wird in der Folge der Versuch unternommen, einen hypothetischen Bogen zu spannen, der die Idee eines kollektiven Hasses auf die Franzosen mit der gesamten Entwicklung des Antisemitismus in Deutschland zwischen 1848 und 1890 (vgl. FRIESEL 2013: 17–27) verbindet. Obwohl sich die hier untersuchten Formen des Hasses gegen unterschiedliche Gruppen richten, ist ihnen doch eine ähnliche Methode der Diskriminierung gemeinsam, vor allem im Hinblick auf den Aufbau ihrer Diskurse.<sup>6</sup> Vorab ist anzumerken, dass diese Werke unter historisch-philologischen Gesichtspunkten wohl untersucht worden sind (vgl. ERHART/KOCH 2007, BROKOFF/WALTER-JOCUHM 2019: 9–29, GRUNER 2007: 31–64): Es fehlt bisher aber an einer sprachwissenschaftlichen Betrachtung, die die Schreibstrategien aufzeigt, die zur breiten Rezeption dieser Schriften beigetragen haben. Es soll im Folgenden um Textgattungen gehen, die in den Bereich der Schmäh- und propagandistischen Schriften einzuordnen sind (vgl. SCHWITALLA 2010: 97–126).

In methodologischer Hinsicht beruht diese Untersuchung hauptsächlich auf den Arbeiten über Hassrede von MEIBAUER (2022) und SCHARLOTH (2017), die durch einen umfassenden Überblick des Phänomens interessante Fragen in Bezug auf seine Situierung und Kontextualisierung stellen. Aus dem Bereich der Politolinguistik wurden Arbeiten von BURKHARDT (1996: 75–100), GIRNTH (2002) und KLEIN (1998: 187–199) herangezogen. Darüber hinaus wird auch die Sprechakttheorie einbezogen, die es erlaubt, die handelnde und pragmatische Funktion von Hassrede präziser zu untersuchen. Ferner ist Sprache ein Schlüsselement für die Bildung und die Gewährleistung sozialer Identitäten, demzufolge auch des gesellschaftlichen Unrechts.

Der Beitrag ist in zwei Hauptteile gegliedert: Im ersten Teil wird ein kurssorischer Überblick einer möglichen Definition von Hassrede mit Bezug sowohl auf den deskriptiven wie auch den performativen Aspekt der Sprache gegeben. Im zweiten Teil geht es um die linguistische Analyse der Werke.

---

<sup>5</sup> Vgl. HAIN (1955: 365).

<sup>6</sup> Diskurs wird hier im Foucault'schen Sinn als soziale Praxis verstanden und verwendet, als System von Ausdrücken, die das kollektive Wissen verkörpern, die der Verbreitung und Etablierung von sozialen Handlungsweisen dienen, und denen verschiedene Machtrelationen inhärent sind. Vgl. FÜSSEL/NEU (2010: 213–237), FELDER (2009: 21–77).

## 2 Hassrede: Versuch einer Begriffsbestimmung

Um die Frage beantworten zu können, wie sich Hassrede im 19. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum konkret zeigt und wie sie funktioniert, welche sozial-politische Wirkungen sie ausübt, wird Sprache hier nicht nur in ihrer deskriptiven Dimension betrachtet, d. h. als Widerspiegelung der Wirklichkeit, sondern vorwiegend auf ihrer performativen Ebene. In dieser Hinsicht orientiert sich Sprache nicht nur an gesellschaftlichem Unrecht, vielmehr trägt sie zu seiner Entstehung bei (vgl. BIANCHI 2021: 8–14). Darüber hinaus ist sie ein Mittel, wodurch die Welt nicht einfach nur beschrieben, sondern auch gestaltet wird. Außerdem ist das sprachliche Handeln ein grundlegender Aspekt menschlicher sozialer Interaktionen und kann verschiedenartig ablaufen: Im Kommunikationsprozess kann man den Kommunikationspartner sowohl als gleichberechtigt als auch nicht gleichgestellt wahrnehmen (vgl. SCHARLOTH 2018: 7–10, KRÄMER 2007: 33, KÖNIG /STATHI 2010: 45–50), insofern man ihn sprachlich herabgewürdigt, beleidigt, diskriminiert oder diffamiert.

Laut der Sprechakttheorie (vgl. ALSTON 2000, GRAUMANN/WINTERMANTEL 2007: 147f.) sind sprachliche Äußerungen von Hass subordinierende Sprechakte, die in ein Netzwerk von sozial-politischen Praktiken der Unterdrückung und Diskriminierung eingebettet werden. Als illokutiver und zugleich perlokutiver Akt verwirklicht Hassrede aus der Sprecherperspektive neue Fakten, drängt neue Pflichten auf, legitimiert Glauben oder Benehmen, die bis dato im öffentlichen Bereich nicht erlaubt waren, stellt neue Konventionen fest, verändert somit die Wirklichkeit – kurz: sie ist eine gewöhnliche Instanz (vgl. MEIBAUER 2022: 35–40). Es können drei mögliche illokutive Akte der Hassrede anerkannt werden:

1. Aggression: Der Fokus liegt auf dem Opfer (Bsp. *Neger, Jude/Saujude*); es geht nicht um eine einfache Aussage, sondern um einen illokutiven Akt der Bedrohung, Herabwürdigung, Verfolgung usw.
2. Propaganda: Aufhetzung, Förderung der Diskriminierung (*Tom ist ein drekkiger Nigger/Terrorist* usw.). Der Fokus liegt auf der 3. Person Singular, wobei es sich um eine nicht exklusive Eigenschaft handelt.
3. Subordinierung: Sie hat einen institutionellen Charakter (*Für Juden und Polen Eintritt verboten; Kauft nicht bei Juden*). Solche Ausdrücke verursachen Glaubensveränderungen.

Die drei oben genannten Kategorien befinden sich in einem wechselseitigen Verhältnis, somit ist eine scharfe Abgrenzung kaum vollziehbar. In den folgen-

den analysierten Werken sind sie, wenn auch in unterschiedlichem Maß, anwendend: Durch ihr Rasonieren drücken diese Autoren die Herabwürdigung aus, wobei sie ihre Aufmerksamkeit auf ihre Feinde (Napoleon und die Franzosen bei Arndt, die Juden bei Böckel und Marr) im Bereich der politischen Propaganda und somit institutionell fokussieren (vgl. KLEIN 2019a: 328–350). In diesem Zusammenhang wird Politik im Sinne von EDELMANs Buch *The Symbolic Uses of Politics* (1964) als eine sprachlich-symbolische Bildung verstanden, die Rituale und Mythen als identitätsstiftende Formen enthält, die die politische Realität durchdringen.

## 2.1 Hassrede im 19. Jahrhundert

Die Hassreden, die im Zentrum dieser Arbeit stehen, positionieren sich in der politischen Debatte ihrer Zeit um die Entstehung einer deutschen Nation: Es gab damals kaum Leute, die sich als deutsch verstanden, eher war die Rede von Landeskindern; demzufolge hatte die Debatte um Zugehörigkeit und Identität noch keine nationalistische Färbung. Ferner wurde der Terminus ‚Nation‘ Anfang des 19. Jahrhunderts fast synonymisch wie ‚Volk‘ als eine Menschengruppe verwendet (vgl. KRÜGER 2022: 51–66). Als politische Texte folgen diese Arbeiten den Kriterien der politischen Rede, d. h. der Kontrolle des Publikums durch den Sprecher, der Emphase, des Gebrauchs von Stereotypen (vgl. CROM 2013: 199, TECHNAU 2018: 151–169). Darüber hinaus haben sie eine allokutative, symbolische Funktion.

Arndt, Marr und Böckel bedienen sich einer emotionalen Sprache, die durch expressive Elemente ihren Hass betont. Allgemein betrachtet, tragen diese Elemente zur Bildung von Hasskollektiven aus politisch-ideologischen Gründen (s. Reformation und Gegenreformation) bei und fügen sich im Bereich des sich damals entwickelnden preußischen Nationalismus ein. Parallel zur sogenannten Literatur der Befreiungskriege (1812–1815)<sup>7</sup> begehen diese Werke, vor allem Arndts Schrift *Über Volkshaß* (1813), den Tabubruch von der Verwendung des Hassbegriffs als politischer Kategorie, zusammen mit dem Prozess von Meinungsbildung (vgl. BROKOFF 2019). Die Werke von Arndt, Marr und Böckel zeigen, wie Hassrede auf verschiedenen Sprachebenen vollzogen werden kann: Sie kann nicht nur durch einzelne Worte ausgedrückt werden, sondern auch komplexere Sprachhandlungen umfassen, weiterhin in Form von ganzen

---

<sup>7</sup> Als ein Beispiel aus der Literatur der Befreiungskriege gilt u. a. Kleists *Hermannschlacht* (1808), ein Werk, das Hass als Instrument bestimmt, um politische Ziele zu erreichen bzw. zu instrumentalisieren, wie auch die Arbeiten von Theodor Körner, Max von Schenkendorf, welche Bilder des Überschusses, des Inkommensurablen von Hass und den damit verbundenen Emotionen von Zorn und Ärger vermitteln. Vgl. WEBER (1991: 56–144).

Texten (vgl. MEIBAUER 2022: 53–56), wie Arndts und Marrs Werke bezeugen. Sie zeigt sich als eine indirekte Hasssprache, weil die Opfer nicht direkt angesprochen werden (vgl. SCHARLOTH 2018: 7–28). Die genannten Werke haben als Ziel die Bildung einer politischen Meinung, demzufolge bedienen sie sich der (damaligen) Mittel der politischen Rhetorik. Sie können als appellierende Texte bestimmt werden, die die damalige deutsche Bevölkerung dazu auffordern, gegen den jeweiligen Feind für das eigene Land zu kämpfen (vgl. KLEIN 2019b: 65–86). Somit setzen sie sich mit sprachlich- und politisch-philosophischen Ideen ihrer Zeit auseinander. Sie beziehen sich auf das affektpolitische Problem der nationalen Identität und argumentieren mit Gefühlen wie Ärger, Zorn, Empörung (vgl. LEHMANN 2019: 139–166). Deswegen versprachlichen sie eine Form von Hass, die vorwiegend auf Widerstände gerichtet ist und eine unmittelbare Relation zum gehassten Objekt hat. Dieser Hass als politische Kategorie, als Element einer *in nuce* nationalistischen Politik erlaubt die kulturelle Konstruktion einer Nation unter historisch spezifischen Bedingungen.

### **3 „Volkshaß ist so natürlich und notwendig als das Leben, ja er ist das Leben selbst“. Ernst Moritz Arndts *Über Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache* (1813)**

1769 auf der Insel Rügen geboren, floh Ernst Moritz Arndt 1806 vor Napoleon nach Schweden. Als einer der größten Verfechter des Freiheitskampfes gegen Napoleon angesehen, entwickelte er in seinen polemischen und propagandistischen Schriften einen freiheitlich aggressiv-chauvinistischen Nationalismus, der den Weg zum Antisemitismus in der Politik von der ersten Hälfte des 19. bis ins 20. Jahrhundert bereitet, obwohl man ihn nicht als Rassismus-Theoretiker definieren kann.<sup>8</sup> In der scharfen Kritik an der kulturellen und politischen Herrschaft Frankreichs verbindet er seinen Franzosenhass mit der Idee einer nationalen Einheit, die aus dem Zusammenhang einer gemeinsamen Sprache und Abstammung bzw. der Abgrenzung von allem Fremden besteht.

*Über Volkshaß* (1813) ist eine Flugschrift, die im protestantischen Substrat Norddeutschlands ihre Wurzel hat. Die norddeutschen Länder und die an Frankreich angrenzenden Länder wurden im Vergleich zu Süddeutschland stärker von den napoleonischen Feldzügen betroffen. Das verursachte eine tiefere Reaktion aus allen Bevölkerungsschichten, auf die sich diese propagandistische Schrift auswirkte. Die Schrift hat eine informative Funktion und gehört

---

<sup>8</sup> Vgl. BROKOFF (2019: 291–304), KRÜGER (2022: 51–66). Zitat im Titel aus ARNDT (1813: 2).

zum Bereich der politischen Propaganda. Sie ist von Anfang an in einen negativen *frame* eingebettet, der von einer kriegesischen Sprache charakterisiert ist: „In Zeiten von Krieg und Hader, besonders in so unglücklichen Zeiten [...]“ (S. 2).<sup>9</sup> Hass wird sofort als „einer der wichtigsten Gegenstände der Geschichte und der Gesetzgebung“ (ebd.) bestimmt. Somit zeigt Arndt den Rahmen, in dem er sich durch seine Argumentation bewegt. Die wesentliche Bedeutung von Hass und das Bekenntnis, dass er ihn nicht in seiner Komplexität behandeln kann, werden weiterhin in diesem Satz durch den Superlativ hervorgehoben. Zur Profilierung dieser negativen Situierung trägt auch der Gebrauch von Wörtern wie *Rache*, *Krieg*, *Zorn* bei, die mehrmals im Text wiederholt werden. Arndts Rasonieren teilt sich in zwei Hauptteile: Zunächst gibt er eine Definition von Hass, die er durch den Bezug auf zwei schon existierende Hasspositionen legitimieren will. Einerseits gibt es Leute, die Hass als ungerecht bestimmen; andererseits diejenigen, die Hass als ein wichtiges Element im menschlichen Leben bezeichnen. Um weiter seine These von der unabdingbaren Bedeutung von Hass für das menschliche Überleben zu bekräftigen, begründet er dessen Existenz im Christentum als Lehre Christus': Gott selbst, so Arndt, rechtfertige den Hass, weil man damit gegen alles Unrecht kämpfen kann: „Wo um die höchsten menschlichen Dinge, wo um das Recht und die Freiheit der Kampf steht, da sind Haß und Rache also erlaubt [...]. Gott will diesen Haß, ja er gebietet ihn. Er hat selbst einen Haß gesetzt und in die ganze Natur gelegt“ (S. 9). In dieser Textpassage bringt Arndt die Assoziation zweier semantisch unterschiedlicher Verben wie *wollen* und *gebieten* ein, die sich auf den Willen Gottes beziehen und somit die Notwendigkeit dieses Hasses betonen. Daraus folgt, dass der Kampf gegen den Feind, allgemein gegen das Fremde, dann gegen die Franzosen, vorwiegend ein Kampf ums Überleben ist, wie Arndt weiter ausführt.

Was die von Arndt verwendeten Schreibstrategien betrifft, wird Hass durch Komposita definiert, in denen das Wort Hass vorwiegend als Grundwort verwendet wird: „Volkshaß“ oder „Nationalhaß“ (S. 2) sind die Schlüsselwörter der Flugschrift und werden somit mehrmals wiederholt. Andere Strategien, um Hass zu beschreiben und in einem sozial-politischen Bereich zu legitimieren sind folgende:

(1) Das Wort *Hass* wird durch Adjektive wie *rein*, *fest*, *innerlich/äußerlich*, *brennend*, *edel* begleitet, die seine verschiedenen Nuancen hervorheben. In (1.a)

---

<sup>9</sup> Für die Schriften der drei Autoren, deren Titel am Anfang des entsprechenden Abschnittes genannt werden, wird lediglich auf die Seitenzahl verwiesen.

wird durch *rein* die Grundeigenschaft des Hasses determiniert, die oft durch intensivierende Intensitätspartikel begleitet wird. In (1.b) wird Hass durch *fest* als Bestandteil des menschlichen Lebens charakterisiert; (1.c) bezeugt die unterschiedlichen Gründe des Hasses, während (1.d) seinen gewaltigen Aspekt hervorhebt:

- (1.a) [...] denn ohne reinen Haß gegen Etwas ist gar kein Leben [...] (S. 2);
- (1.b) wie jedes Volk sein eigenes innigstes Lebenselement hat, es eben so eine feste Liebe und einen festen Haß haben muß, wenn es nicht in gleichgültiger Nichtigkeit und Erbärmlichkeit vergehen und zuletzt mit Unterjochung endigen will (S. 14);
- (1.c) Jeden Haß, [...] der aus angeborenen Verschiedenheiten der Völker entspringt, mögte ich einen äußerlichen Haß nennen; innerlich wird er, wenn ein Volk sich eines Frevels unterstanden hat, seinen Nachbarn unterjochen zu wollen (S. 14);
- (1.d) [...] Haß, brennenden und blutigen Haß [...] (S. 18).

(2) Komparativsätze: „Volkshaß ist so natürlich und notwendig als das Leben“ (S. 2);

(3) generische Sätze mit Hass als Subjekt (vgl. MEIBAUER 2022: 44f):

- (3.a) er [Hass] ist das Leben selbst (S. 2);
- (3.b) Da ist der Haß gegen das fremde Volk nicht allein erlaubt, sondern geboten (S. 4).

(4) Sätze, in denen Arndt in der 1. Person Singular spricht und Hass sein Objekt ist (4.a), die mehrmals im Text wiederholt werden, oder in denen ein kollektives ‚wir‘ spricht (4.b):

- (4.a) Ich will denn Haß, festen und bleibenden Haß der Teutschen gegen die Wälschen und gegen ihr Wesen, weil mir die jämmerliche Aefferei und Zwittererei, mißfällt, wodurch unsere Herrlichkeit entartet und verstümpert und unsre Macht und Ehre den Fremden als Raub hingeworfen ward; ich will denn Haß, brennenden und blutigen Haß, weil die Fremden laut ausrufen, sie seyen unsere Sieger und Herren von Rechtswegen, und weil wir das nicht leiden dürfen. [...] Ich will denn Haß gegen die Franzosen, nicht bloß für diesen Krieg, ich will ihn für lange Zeit, ich will ihn für immer (S. 18);
- 4.b [...] wir wollen sie hassen, weil sie schon über drei Jahrhunderte unsere Freiheit hinterlistig belauert haben (S. 15).



(5) Gebrauch von performativen Verben (vgl. MEIBAUER 2022: 35–40):

(5.a) Verben wie *hassen* („Ein Mensch, der die rechte Liebe hat, muß das Böse hassen, und hassen bis in den Tod“, S. 6), *brennen* („So muß bei den Deutschen jetzt der Haß brennen gegen die Franzosen [...]“, S. 15), die sich unmittelbar auf Hass beziehen;

(5.b) Verben wie *vertilgen*, *ausrotten*, *verderben*, *zerstören*, *aufheben*, *schänden*, *verderben*, *unterjochen*, die das negative Verhalten der Franzosen den Deutschen gegenüber beschreiben. Es geht um performative Verben mit einer stark negativ konnotierten Bedeutung, die eben den Zustand der Unfreiheit der deutschen Bevölkerung deutlich machen und den wahren Grund dieses Hasses auftauchen lassen („Erdreistet sich vollends ein Volk, mich und mein Volk unterjochen und zu einem Knecht machen zu wollen [...]“, S. 4; „Wer alle Völker vereinigen [...] wer die Verschiedenheiten, die Gott geschaffen hat, vertilgen will, der thut wider Gottes Willen [...]“, S. 11).

(6) Negative Eigenschaften der Franzosen und Napoleons:

(6.a) Schrittweise wird der universale Hass der ersten Seiten zum Franzosenhass, der durch Aufwertung der Deutschen und Abwertung der Franzosen hervorgehoben wird: Den Deutschen werden positive Eigenschaften zugeschrieben, dagegen den Franzosen die negativen, die durch Auflistungen von Pejorativen hervorgehoben werden (vgl. FINKBEINER/MEIBAUER/WIESE 2016: 1–18; HAVRYLIV 2018: 51–64), deren Bedeutung durch die Wiederholung der Gradpartikel *zu* intensiviert wird: Franzosen sind „zu leichtsinnig, zu flatterhaft, zu eitel, zu unstät, zu geschwind, [...] kein festes und züchtiges Volk“, „zu geschwind im Gefälligen, zu träg im Ernst“ (S. 14);

(6.b) Napoleon wird mittelbar als „Eroberer“, „Tyrann“, „Völkervereiniger“ wie auch als „Teufel“ bezeichnet, weil er den unterworfenen Völkern durch forcierte Assimilation ihre Identität nehmen wollte (S. 11f.).

(7) Hass wird mit dem semantischen Feld des Unterjochens, der Knechtschaft- und der Sklaven-Metapher verbunden. Das Verb *unterjochen* ist mit Ausdrücken wie „unter dieser Knechtschaft zittern“ (S. 2), „Knecht machen“ (S. 4), „Knechtschaft ist die Amme aller Laster und die Großmutter aller Lüge und Teufel“ (S. 4), „weil der Sklav kein Mensch, sondern ein kriechendes Thier ist“ (S. 7) verbunden. Da die Franzosen die europäischen Völker bzw. die Deutschen beherrschen und unterdrücken, sind die letzteren berechtigt, sie zu hassen.

(8) Zitate aus der Bibel und Verweis auf historische Figuren:

(8.a) Arndt bezieht sich auf Episoden aus der Bibel, um die wesentliche Bedeutung des Hasses im menschlichen Leben zu betonen, der die Vielfalt bewahrt und schützt:

Wißt ihr nicht, wie er [Gott] die heuchlerischen und klügerischen Pharisäer schalt und verspottete? wie er egrimmte, als er den heiligen Tempel zu Jerusalem entweiht sah [...] (S. 6).

(8.b) Er nennt Armin den Cherusker und die Germanen als Beispiel für Liebe und Opferbereitschaft für das Vaterland:

Hätten Roms Wollüste und Schauspiele [...] den alten Germanen, unseren Vorvätern, gefallen, nie wäre der Held Arminius in Geschichten gehört worden und die Teutoburger Schlacht und das Lechfeld und Hunnenfeld wären keine Namen. Sie liebten aber ihre Gesetze und Sitten und Sprache mehr, als was die Fremden ihnen bringen wollten [...] und die Römer wurden geschlagen [...]. Das war Volksliebe und Volkshaß (S. 13).

Vor allem will Arndt diesen Hass, den er zunächst nur gegen die Franzosen ausdrückt, in den folgenden Jahren auch gegen Juden und allgemeiner gegen alles Fremde in Deutschland, politisch regulieren und stabilisieren, wobei er behauptet, dass dieser Hass zum Bestandteil des deutschen Lebens und Politik werden soll (S. 16).

#### 4 Wilhelm Marrs Entwurf von Antisemitismus

Bekannt ist Wilhelm Marr (1819–1904) für die Prägung des Begriffs *Antisemitismus* in den 1870er Jahren. Mit seinen Werken trug er zur Entwicklung eines neuen sozio-politischen Wortschatzes bei, durch den sich die nachfolgende Judenfeindschaft wirkungsmächtig ausdrücken ließ. In der Propagandaschrift *Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum vom nicht confessionellen Standpunkt aus betrachtet* (1879) verdeutlicht er seinen Kulturpessimismus und versucht, die Wurzel der Judenfrage der politischen Debatte in den 1870er Jahren zu ergründen. Bereits im Titel und zu Beginn positioniert Marr sich selbst und seine Schrift (vgl. MEIBAUER 2022: 49–53), wobei er behauptet, „Was ich mit dieser Schrift beabsichtige, ist weniger eine Polemik gegen das Judenthum, als die Constatirung einer kulturgeschichtlichen Thatsache“ (S. 1). Schon mit dem Verb *beabsichtigten* und den Substantiven *Polemik* bzw. *Constatirung* verteidigt er sich gegen alle möglichen Kritiken und erklärt sei-

nen Wunsch, den Tatsachen gerecht zu werden, die von einer jahrhundertelangen diskriminierenden Behandlung der Juden auf der Grundlage althergebrachter Stereotypen berichten. Er betont, dass er sich insbesondere wegen der Objektivität der Erzählung zu einer differenzierten Betrachtungsweise bekenne, die er durch den Ausdruck „ich verkünde ja laut“ (S. 2) verdeutlicht. Er erkennt an, dass die Vorurteile gegenüber Juden nicht ganz der Realität entsprechen und dass sie aus unterschiedlichen Fehlinterpretationen resultieren. Darüber hinaus untersucht Marr durch eine krieglerische Sprache die Judenfrage in der deutschen Gesellschaft: Juden hätten Deutschland und die Welt „verjudet“, es gehe bei den Deutschen um „eine verlorene Schlacht“ (S. 2) gegen das Judentum, das sie – sowie andere Völker – „unterjocht“ (S. 5 u.a.) hätte. Um diesen kaum verhüllten Hass gegenüber Juden auszudrücken, bedient er sich folgender Schreibstrategien:

(9) Definition der Juden als das Fremde *par excellence*:

- (9.a) Dieses fremde Volkselement und sein Realismus stach zu sehr ab gegen den ganzen Charakter des Germanenthums (S. 11f.);
- (9.b) Es wurde eine factisch bereits bestehende Fremdherrschaft gesetzlich anerkannt [...] Ich gebrauchte wiederholt das Wort ‚Fremdherrschaft‘. Aber ist denn ein Volk, welches alljährlich unter Anderm die rituelle alberne Phrase wiederholt: ‚Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Jerusalem!‘ etwa kein fremdes Volk? (S. 21f.);
- (9.c) [...] Juden, denn sie sind ja Fremdlinge [...] (S. 34).

(10) Gebrauch von Verben wie *besiegen, beherrschen, aufdrücken, zerbröckeln, monopolisieren, dominieren, usurpieren, erobern, aufdrängen, eindringen, hereinflüchten*, die die jahrhundertelangen Handlungen der Juden beschreiben und die Opferlage der Deutschen betonen:

- (10.a) In dieses wirre, täppisch-germanische Element drang das glatte, listige, elastische Judentum ein (S. 13);
- (10.b) Es [das Judentum] hat 1800 Jahre lang mit der abendländischen Welt gekämpft. Es hat die Welt besiegt, sich unterthan gemacht (S. 29).

(11) Abwertender Wortschatz (vgl. FINKBEINER/MEIBAUER/WIESE 2016: 12–18), der zur Konstitution eines Feindes beiträgt, den es mit allen möglichen Mitteln zu bekämpfen gilt. Substantive wie *Abscheu, Schlaueit, Überlistung* (S. 9) sind mit althergebrachten Stereotypen wie „Schacher- und Wuchergeist“ (S. 6), „Schacherjude“ (S. 22), „jüdischer Bankier“ (S. 30), „das semitische Maklerthum“ (S. 30), „Geldwucher“ (S. 41) verbunden.

(12) Benennung vom Verhalten der Juden, die als Ursache für diesen tiefen Judenhass gelten, wie z. B. ihre „Scheu [...] vor wirklicher Arbeit“ (S. 6), die auch als „abstrakte[r] Realismus“ (S. 7) definiert wird, und ihre Feindschaft gegen alle Nicht-Juden (S. 7, 14). Damit verbunden ist eine Auflistung von Handlungen seitens der Juden, die diesen Hass bekräftigen: „Agiotage“, „Schacher“, „Wucher“, „Geldhandeln“ (S. 8).

Obgleich Marr einräumt, dass die Juden seit Anbeginn der Zeit Opfer von Diskriminierung geworden sind, weshalb sie diejenigen sein sollten, die andere Völker hassen, verlagert sich dieser Hass auf die, die sie diskriminieren (S. 9f.). Sein Aufspüren der möglichen Ursachen dieses Hasses, angefangen bei der starken Verbindung der Juden mit dem Geld, der Fehlinterpretation der deutschen Aufklärung, man denke nur an Lessings Stück *Nathan der Weise*, das die Judenfrage als eine rein religiöse Angelegenheit betrachtet und der politischen und sozialen Emanzipation den Weg ebnet (S. 18–20), erlaubt ihm, den wahren Grund dieses Hasses aufzuzeigen, nämlich die „Verjudung“ der Gesellschaft. Der Terminus „Verjudung“ bezeichnet einen langen Prozess, der den Juden erlaubt hat, Europa nicht durch einen materiellen Kampf, vielmehr durch einen geistig-intellektuellen zu erobern. Somit hätten sie den anderen Völkern ihre Identitäten geraubt. Die Verwendung des Präfixes *ver-* in zwei Schlüsselwörtern dieser Schrift, d. h. „verhasst“ (S. 5f.) und „Verjudung“ (z. B. S. 2, 8) betont unterschiedliche Aspekte, die mit diesem Judenhasse verbunden sind. Einerseits markiert das Präfix *ver-* das betreffende Wort als negativ, gleichzeitig weist es auf eine Veränderung hin, die bis zur Zerstörung einer Sache bzw. einer Situation reicht: Die „Verjudung“ der deutschen Gesellschaft führe – so Marr – zu ihrer Zerstörung. Demzufolge wird der Judenhasse zum Funken eines Kampfes ums Überleben.

(13) Gebrauch des Adjektivs *semitisch* in Verbindung mit *Race* oder anderen Wörtern, obwohl sich das Adjektiv *semitisch* nicht einfach auf die Juden, ihre Sprache und Kultur bezieht:

- (13.a) Die semitische Race, stärker und zäher, hat sie Alle überlebt (S. 22);
- (13.b) Ein ganz semitischer Volksstamm wird von seiner Heimath Palästina [...] losgerissen, in die Gefangenschaft geführt und schliesslich ‚zerstreut‘ (S. 5);
- (13.c) Allerdings provozierte die semitische List und der realistische Geschäftsgeist [...] eine Reaktion gegen die Juden (S. 11).

(14) Metaphern, die die unterschiedlichen Aspekte dieser Verjudung hervorheben:

(14.a) Die Auseinandersetzung der deutschen Bevölkerung den Juden gegenüber wird als „Kampf um's Dasein“ (S. 27) beschrieben, es geht um einen „Kulturkampf“ (S. 25) gegen die „Verjudung“, jedoch werden die Deutschen in diesem Widerstandskampf „im offenen Kampfe [besiegt]“ (S. 37);

(14.b) Die Verjudung erlaubt, den „kulturgeschichtliche[n] Bankerott des Abendlandes sich erbarmungslos zu vollziehen“ (S. 38);

(14.c) Das Judentum wird als „eine dämonische Erscheinung“ beschrieben (S. 15);

(14.d) Das Judentum verbreitet sich „wie eine Sturmfluth“ (S. 24).

(15) Attribuierungen von Deutschland, die zeigen, wie sich die Juden auf deutschem Boden verbreitet haben: Deutschland wird (15.a) „zu einem abendländischen Neu-Palästina“ (S. 29) bzw. (15.b) als „das sociale Eldorado des Judenthums“ (S. 36) bestimmt.

(16) Beschreibung von den Deutschen als Opfern: Die Deutschen sind wegen ihrer Mängel („bärenhäutige germanische Indolenz, der germanische Geiz, der germanische, bequeme, teutonische Phrasenhochmuth [...]“, S. 43f.) nicht in der Lage gewesen, gegen diese Verjudung zu kämpfen, demzufolge leiden sie unter der jüdischen Herrschaft: „Uns zu entjuden, dazu fehlt uns notorisch bereits die physische und intellectuelle Kraft“ (S. 32).

(17) Wiederholter Gebrauch von dem Slogan *Hepp-Hepp*, der Parole, die sich auf die gewalttätigen Angriffe von 1819 gegen die jüdische Bevölkerung im Zuge ihrer fortschreitenden Emanzipation in vielen Städten des Deutschen Bundes bezieht: „Die ‚Kreuziger Christi‘ sollen uns ausbeuten? schrie man. ‚Hepp! Hepp!‘“ (S. 12).

Marr nimmt von dem gängigen Judenbild Abstand und unterstreicht, dass er nicht den geringsten Hass auf die Juden empfinde, dass es sich um keinen Rassen-, Religions- oder Nationalhass handle, vielmehr um eine „social-politische Frage“ (S. 40), die als solche zu behandeln sei. Die Deutschen müssten nicht so sehr die Juden hassen, sondern die Ursachen, die sie in diese Situation gebracht haben, auch wenn er nicht an die Möglichkeit einer friedli-

chen Koexistenz zwischen Deutschtum und Judentum glaube. Somit schließt er seine Schrift mit dem lateinischen Ausdruck: „Finis Germaniae“ (S. 48).

## **5 Otto Böckel und die Judenfrage als „eine Existenzfrage für das deutsche Volk“**

In seiner Rede *Die Juden – Die Könige unserer Zeit. Rede des Herrn Dr. Otto Böckel aus Marburg, gehalten in der öffentlichen Versammlung des Deutschen Antisemiten-Bundes auf der Bockbrauerei zu Berlin am 4. Oktober 1886* (1887) versucht Böckel zu erklären, wie es die Judenfrage zu verstehen und zu lösen gilt, damit das deutsche Volk „frei, wohlhabend, glücklich für die Zukunft“ sein kann (S. 3)<sup>10</sup>: Wie Marr hebt er hervor, dass es um eine nationale und überparteiliche Frage geht, die staatsrechtlich anzuerkennen ist, weil Deutschland von „Juden bedroht“ (ebd.) sei. Von Anfang an vertritt er die These, dass die Juden für die Deutschen eine Gefahr bilden, weil sie „den deutschen Wohlstand [untergraben]“ (ebd.). In dieser Rede erklärt er die Ursachen seines Antisemitismus: Er wurde direkter Zeuge der Landwirtschafts- und Wirtschaftskrise der 1870er Jahre, vor allem in seinem Land Hessen. Ihm zufolge hängt diese Krise hauptsächlich von den Juden ab, die deutsche Grundbesitzer gekauft hätten und die armen Bauer ausnutzten. Damit das seinen Zuhörern deutlich wird, bedient er sich folgender Schreibstrategien:

(18) Sätze, in denen er mit dem deutsch-jüdischen Gegensatzpaar umgeht (vgl. MEIBAUER 2022: 49f.):

Es giebt in Deutschland zwei verschiedene Nationen: Deutsche und Juden; erstere sind die Herren des Landes, letztere sind Gäste, die zwar das Gastrecht, niemals aber das Recht der Herren besitzen dürfen (S. 3).

Hiermit wird der grundlegende Unterschied zwischen Deutschen und Juden verwirklicht: Zunächst wird der Terminus *Nation* verwendet, um zu zeigen, dass es um zwei voneinander sehr unterschiedliche Völker geht, da die Deutschen, als Herrscher, das Recht dazu hätten, in Deutschland zu bleiben. Dagegen hätten die Juden als Gäste, d. h. als Fremde, einzig und allein den Anspruch auf das Gastrecht;

(19) Rhetorische Fragen, die den fremden Charakter der Juden unterstreichen:

---

<sup>10</sup> Zitat im Titel aus BÖCKEL (1887: 3, 10).

Wer hat Deutschland urbar gemacht, wer hat die Urwälder gelichtet, die Bären und Wölfe gejagt? Haben das nicht unsere Vorfahren, die alten Germanen gethan? Wenn die Juden hätten die Urwälder fällen und Wölfe schießen sollen, dann ständen die Urwälder heute noch in Deutschland [...] (S. 3f.).

(20) Beschreibung von Juden als fremdes Volk bzw. „fremde Race“:

(20.a) Die Juden sind eine zähe, alte, der unsrigen fernstehende Race, die sich weder durch die Taufe noch durch Mischehen aus der Welt schaffen läßt (S. 7);

(20.b) Der Schlüssel zur Judenfrage liegt in dem Umstand, daß Juden eine fremde Race sind, die anders denkt, anders fühlt, anders handelt, als wir und in Folge dessen ganz naturgemäß auf anderen gesetzlichen Boden gestellt werden muß (S. 9).

(21) Metaphern, die sowohl die unterschiedlichen negativen Eigenschaften der Juden (21.a) als auch die Ursachen der Verjudung (21. b) hervorheben:

(21.a) In Westpreußen sind die Juden [...] das ‚Grundübel des bauerlichen Standes‘ geworden (S. 5);

(21.b) Wie der Rheumatismus plagt das deutsche Volk die Folge jener freiheitlichen Schwärmerei für die Juden [...]. (S. 10).

(22) Intertextuelle Bezüge: Zitate und Statistiken aus lokalen Zeitungen und Daten, die zeigen, wie immer mehr Juden in Deutschland wohnen:

(22.a) Niemand anders als die officiöse «Norddeutsche Allgemeine Zeitung» hat im Jahre 1880 über die Juden folgendes geschrieben: ‚Wie in einer Fabrik jahraus jahrein arbeitet die Subhastationsmaschine und vertheilt Hab und Gut der Landleute an die Juden‘ [...] (S. 5);

(22.b) In Berlin gab es im Jahre 1774 im Ganzen 3953 Juden, im Jahre 1813 existirten dort nur noch 2825, im Jahre 1858 gab es schon 15,491 und bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 zählte man 53,949 Juden [...] (S. 10).

(23) Wiederholungen von einigen Ausdrücken bzw. Wörtern, die eine verstärkende Wirkung haben: „Verjudung des deutschen Grund und Bodens“ (S. 3, 6); „es ist empörend“ (S. 6); „Judenfrage als Existenzfrage“ (S. 1, 3, 10).

(24) Verwendung von Verben (z. B. 24.a) und idiomatischen Ausdrücken (24.b), die negativ konnotierte jüdische Verhalten beschreiben:

(24.a) In Oberschlesien beherrschen die Juden, laut Bericht der liberalen «Kölnische Zeitung» vom Mai 1886, den ganzen Handel [...] (S. 5);

(24.b) Den ganzen Schnapsschank haben die Juden doch in der Hand (ebd.);

- (24.c) Die Juden sind auch Schuld an dem Hungertyphus und dem Elend (ebd.);  
(24.d) in der Gegend um Trier sind die Juden bereits dermaßen üppig geworden (ebd.).

(25) Beschreibung der Deutschen als Opfer: „die armen Opfer des Juden“ (S. 6); „arme Opfer mit gesenktem Kopf neben dem grinsenden Juden“ (ebd.); „das arme den Juden verfallene Volk“ (ebd.).

(26) Betonung der physischen Unterschiede der Juden: „der Körperbau der Juden ein ganz anderer ist, als der der Deutschen!“ (S. 9).

## 6 Abschließende vergleichende Bemerkungen und Ausblick

Aus dem Vergleich dieser drei Schriften wird ersichtlich, dass sie, obwohl sie vergleichbare, jedoch unterschiedliche Themen behandeln, Gemeinsamkeiten in der Verwendung einer vom Hass auf den Feind geprägten Sprache aufweisen. Anhand der unterschiedlichen rhetorischen Strategien (siehe §§ 3, 4, 5) sowohl auf rein sprachlicher als auch auf semantischer Ebene bezeugen diese drei Schriften den Versuch ihrer Autoren, durch diskriminierende Zuschreibungen des Feindes, sei es das französische Volk oder die in Deutschland lebenden Juden, die Identitätsbildung der Deutschen als freies Volk, das sich in einer Nation wiederfindet, voranzutreiben. Im offenen Widerstand zwischen dem deutschen Volk und dem Feind, der niemand anderes ist als der Fremde auf deutschem Boden, werden Machtstrukturen in Frage gestellt, die auf vermeintlichen Privilegien beruhen (z. B. das Bild der Franzosen bzw. der Juden als Eroberer), die aber auch – wie bei Marr – auf eine Diskrepanz zwischen der sozialen und der politischen Realität hinweisen.

Will man weiter diese Ausdrücke von Hassreden klassifizieren, kann man sie durch die Kategorisierung von Hass von STERNBERG/STERNBERG (2008: 73–78) auf sieben Arten beschreiben:<sup>11</sup> Alle drei Werke sind Äußerungen sowohl von *hot*, *boiling*, wie auch *seething* und *burning hate*, obwohl die Eigenschaften von *boiling* und *burning* dominierend sind, d. h. sie veranschau-

---

<sup>11</sup> In STERNBERG/STERNBERG (2008: 73–78) wird Hass in sieben Kategorien gegliedert: 1. *cool* (Ekel und Abscheu vor der Verneinung von Intimität); 2. *hot* (Wut/Angst vor Leidenschaft); 3. *cold* (Abwertung/Verminderung der Entscheidung/Verpflichtung); 4. *boiling* (Abscheu vor der Verneinung von Intimität + Wut/Angst vor Leidenschaft); 5. *simmering* (Abscheu vor der Verneinung von Intimität + Abwertung/Verminderung der Entscheidung/Bindung); 6. *seething* (Wut/Angst vor Leidenschaft + Abwertung/Verminderung der Entscheidung/Bindung); 7. *burning* (Bedürfnis nach Vernichtung).



lichen Wut, Abscheu und Abwertung sowie das Bedürfnis nach einer Lösung des Problems. In ihrem Versuch, zur Bildung einer politischen Meinung beizutragen, konkretisieren diese Schriften eine Art Hass vor dem Hass, der nicht direkt auf reale Personen gerichtet wird, sondern eher auf eine bestimmte Menschengruppe. Es sei hiermit erneut hervorgehoben, dass diese Schriften kein vereinzelter Phänomen im 19. Jahrhundert darstellen, sondern exemplarisch für den Versuch einer Gruppe von deutschen Denkern stehen, die die Thematik der Identität des deutschen Volkes in seinem Verhältnis zum Fremden bzw. Anderssein sehen. Damit ist diese Arbeit als ein Versuch zu verstehen, sich dieser Thematik aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive heraus zu nähern bzw. eine Entwicklungsgeschichte der Hasssprache im deutschen Kontext zu gestalten.

## **Literaturverzeichnis:**

### **Primärliteratur**

- ARNDT, Ernst Moritz (1813): Über Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache. Leipzig: Fleischer.
- BÖCKEL, Otto (1887): Die Juden – Die Könige unserer Zeit. Rede des Herrn Dr. Otto Böckel aus Marburg, gehalten in der öffentlichen Versammlung des Deutschen Antisemiten-Bundes auf der Bockbrauerei zu Berlin am 4. Okt. 1886. Marburg: Selbstverlag von Dr. Otto Böckel, Wörthstraße 1, II.
- MARR, Wilhelm (1879): Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum vom nicht confessionellen Standpunkt aus betrachtet. 8. Auflage. Bern: Rudolf Constenoble.

### **Sekundärliteratur**

- ALSTON, William P. (2000): Illocutionary Acts and Sentence Meaning. Ithaca/London: Cornell University Press.
- ALVERMAN Dirk/GARBE, Irmfried (Hgg.) (2011): Ernst Moritz Arndt: Anstöße und Wirkungen. Köln: Böhlau.
- BARTELS, Adolf (1907): Heine-Genossen. Zur Charakteristik der deutschen Presse und der deutschen Parteien, Dresden/Leipzig: Koch.
- BENS, Jonas (2019): Wie ansteckend ist Hassrede? Normative Kausalität bei der Strafbarkeit affektiven Sprechens. In: Hass/Literatur. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einer Theorie- und Diskursgeschichte. Hrsg. v. Jürgen Brokoff u. Robert Walter-Jochum. Bielefeld: transcript, S. 189–210.
- BIANCHI, Claudia (2021): Hate Speech. Il lato oscuro del linguaggio. Bari: Laterza.

- BROKOFF, Jürgen (2019): Hass und Nation bei Ernst Moritz Arndt. In: Hass/Literatur. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einer Theorie- und Diskursgeschichte. Hrsg. v. Jürgen Brokoff u. Robert Walter-Jochum. Bielefeld: transcript, S. 291–305.
- BROKOFF, Jürgen/WALTER-JOCHUM, Robert (Hgg.) (2019): Hass/Literatur. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einer Theorie- und Diskursgeschichte. Bielefeld: transcript.
- BURKHARDT, Arnim (1996): Politolinguistik. Versuch einer Ortsbestimmung. In: Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation. Hrsg. von Josef Klein. Berlin: De Gruyter, S. 75–100.
- BUTLER, Judith (1997): *Excitable Speech. A Politics of the Performative*. New York/London: Routledge.
- CROM, Adam M. (2013): How to do things with slurs: Studies in the way of derogatory words. Slurs. In: *Language & Communication* 33/2013, S. 177–204.
- DELGADO, Richard/STEFANCIC, Jean (2009): Four Observations about Hate Speech. In: *Wake Forest Law Review* 44/2009, S. 353–370.
- EDELMAN, Murray (1964): *The Symbolic Uses of Politics*. Urbana: University of Illinois Press.
- ERHART, Walter/KOCH Arne (Hgg.) (2007): *Ernst Moritz Arndt (1769–1860). Deutscher Nationalismus – Europa – Transatlantische Perspektiven*. Tübingen: Niemeyer.
- FELDER, Ekkehard (2009): Sprachliche Formationen des Wissens. Sachverhaltskonstitution zwischen Fachwelten, Textwelten und Varietäten. In: *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes »Sprache und Wissen«*. Hrsg. v. Ekkehard Felder u. Marcus Müller. Berlin/New York: de Gruyter, S. 21–77.
- FINKBEINER, Rita/MEIBAUER, Jörg/WIESE, Heike (2016): What is pejoration and how can it be expressed in language?. In: *Pejoration*. Ed. by Rita Finkbeiner, Jörg Meibauer and Heike Wiese. Amsterdam: Benjamin, S. 1–18.
- FRIESEL, Evyatar (2013): Juden-Hass gestern und heute: Ein historischer Blick auf 130 Jahre judeophobische Feindseligkeit. In: *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Hrsg. v. Jörg Meibauer. Gießener Elektronische Bibliothek, S. 17–27.
- FÜSSEL, Maria/NEU Tim (2010): *Doing Discourse*. In: *Diskursiver Wandel*. Hrsg. v. Achim Landwehr. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 213–237.
- GIRNTH, Heiko (2002): *Sprache und Sprachverwendung in der Politik: eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen: Max Niemeyer.
- GRAUMANN, Carl Friedrich/WINTERMANTEL, Margret (2007): Diskriminierende Sprechakte. Ein funktionaler Ansatz. In: *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung*. Hrsg. v. Steffen Kitty Herrmann, Sybille Krämer u. Hannes Kuch. Bielefeld: transcript, S. 147–178.
- GRUNER, Wolf D. (2007): Ernst Moritz Arndt – die nationale Frage der Deutschen und Ihre Instrumentalisierung für die historische Legitimierung des preußischen-kleindeutschen

- Kaiserreichs. In: Ernst Moritz Arndt (1769–1860). *Deutscher Nationalismus – Europa – Transatlantische Perspektiven*. Hrsg. v. Walter Erhart u. Arne Koch. Tübingen: Niemeyer, S. 31–64.
- HAGEMANN Karen (2019): *Umkämpftes Gedächtnis. Die antinapoleonischen Kriege in der deutschen Erinnerung*. Paderborn: Schöningh.
- HAIN, Mathilde (1955): Böckel, Otto G. K.. In: *Neue Deutsche Biographie*, vol. 2. Berlin: Duncker & Humblot, S. 365.
- HAVRYLIV, Oksana (2018) Pejorativa im politischen Diskurs. In: *Język a politika. Language and Politics. Between linguistics and Political Science III. Materialien der 3. Internationalen Konferenz „Sprache und Politik“ am 21.06.2018 an der WU Bratislava*. Bratislava: EKONÓM, S. 51–64.
- HORNSCHIEDT, Lann (2013): Der Hate Speech-Diskurs als Hate Speech: Pejorisierung als konstruktivistisches Modell zur Analyse diskriminierender SprachHandlungen. In: *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Hrsg. v. Jörg Meibauer. Gießener Elektronische Bibliothek, S. 28–58.
- LEHMANN, Johannes F. (2019): Zorn, Hass, Wut. Zum affektpolitischen Problem der Identität. In: *Hass/Literatur. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einer Theorie- und Diskursgeschichte*. Hrsg. v. Jürgen Brokoff u. Robert Walter-Jochum. Bielefeld: transcript, S. 139–166.
- KLEIN, Josef (1998): Politische Kommunikation – Sprachwissenschaftliche Perspektiven. In: *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil*. Hrsg. v. Otfried Jarren, Ulrich Sarcinelli u. Ulrich Saxer. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 186–210.
- KLEIN, Josef (2019a): Redegattungen/Textsorten der politischen Rhetorik und ihre Charakteristika. Ein Überblick. In: *Politische Rhetorik. Ein Handbuch*. Hrsg. v. Armin Burkhardt. Berlin: De Gruyter, S. 328–350.
- KLEIN, Josef (2019b): *Politik und Rhetorik. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- KOCH, Ursula E. (2002): Attacken gegen den jüdischen „Geist“ und „Witz“. Ein Mosaikstein zur Rezeptions- und Antisemitismusforschung am Beispiel ausgewählter Satire-Journale des 19. Jahrhunderts. In: *Preußens Himmel breitet seine Sterne... Beiträge zur Kultur-, Politik- und Geistesgeschichte der Neuzeit*. Hrsg. v. Jasper Willi u. Joachim H. Knoll, Bd. 1. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, S. 483–512.
- KNOBLOCK, Natalia (Hg.) (2022): *The Grammar of Hate: Morphosyntactic Features of Hateful, Aggressive, and Dehumanizing Discourse*. Cambridge: Cambridge University Press.
- KÖNIG, Ekkehard/STATHI, Katharina (2010): Gewalt durch Sprache: Grundlagen und Manifestationen. In: *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletztenden Sprechens*. Hrsg. v. Sybille Krämer u. Elke Koch. München: Fink, S. 45–60.
- KRÄMER, Sybille (2010): ‚Humane Dimensionen‘ sprachlicher Gewalt oder: Warum symbolische und körperliche Gewalt wohl zu unterscheiden sind. In: *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletztenden Sprechens*. Hrsg. v. Sybille Krämer u. Elke Koch. München: Fink, S. 21–42.

- KRÜGER, Anne-Maika (2022): Der Hassprediger. Judenbilder und deutsche Phantasien bei Ernst Moritz Arndt. In: Antisemitismus zwischen Kontinuität und Adaptivität. Interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichte, Aktualität und Prävention. Hrsg. v. Lenhard Schmidt, Andreas Borsch, Salome Richter, Marc Seul, Luca Zarbock u. Niels Heudtlaß. Göttingen: V&R Verlag, S. 51–66.
- MEIBAUER, Jörg (2022): Sprache und Hassrede. Heidelberg: Winter.
- MEIBAUER, Jörg (Hg.) (2013): Hassrede – von der Sprache zur Politik. In: Hassrede/ Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion. Hrsg. v. Jörg Meibauer. Gießener Elektronische Bibliothek, S. 1–16.
- MUSIEDLAK, Didier (2021): Wilhelm Marr (1819–1904) and the Left in Germany: The Birth of Modern Antisemitism. In: The European Left and the Jewish Question, 1848–1992. Between Zionism and Antisemitism. Hrsg. v. Alessandra Tarquini. London: Palgrave Macmillan. 81–94.
- PUSCHNER, Uwe (1990): Marr, Wilhelm, politischer Agitator und Schriftsteller. In: Neue deutsche Biographie, Bd. 16. Berlin: Duncker & Humblot, S. 247–249.
- SCHARLOTH, Joachim (2017): Hassrede und Invektivität als Gegenstand der Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie: Bausteine zu einer Theorie der Metainvektive. In: Aptum, 2/2017, S. 116–132.
- SCHARLOTH, Joachim (2018): Sprachliche Gewalt und soziale Ordnung: Metainvektive Debatten als Medium der Politik. In: Sprachliche Gewalt: Formen und Effekte von Pejorisierung, verbaler Aggression und Hassrede. Hrsg. v. Fabian Klinker, Joachim Scharloth u. Joanna Szecek. Stuttgart: Metzler, S. 7–28.
- SCHWITALLA, Johannes (2010): Brutalität und Schamverletzung in öffentlichen Polemiken des 16. Jahrhunderts. In: Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens. Hrsg. v. Sybille Krämer u. Elke Koch. München: Fink, S. 97–126.
- STERNBERG, Robert J./STERNBERG Karin (2008): The Nature of Hate. Cambridge: Cambridge University Press.
- TECHNAU, Björn (2018): Beleidigungswörter. Die Semantik und Pragmatik pejorativer Personenbezeichnungen. Berlin: De Gruyter.
- WALTER-JOCHUM, Robert (2019): Luther – ein deutsches Hass-Subjekt. Der Hass als Affekt des Reformators und seiner Wiedergänger in der Literaturgeschichte. In: Hass/Literatur. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einer Theorie- und Diskursgeschichte. Hrsg. v. Jürgen Brokoff u. Robert Walter-Jochum. Bielefeld: transcript, S. 235–260.
- WEBER, Ernst (1991): Lyrik der Befreiungskriege (1812–1815). Gesellschaftlichpolitische Meinung und Willensbildung durch Literatur. Stuttgart: Metzler.
- WIDDER, Roman (2019): Streit, Infamie, Hass. Figuren der Kritik im Fragmentenstreit. In: Hass/Literatur. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einer Theorie- und Diskursgeschichte. Hrsg. v. Jürgen Brokoff u. Robert Walter-Jochum. Bielefeld: transcript, S. 261–290.